

Stadt und Stift Hildesheim.

- ¹ Gebauer, Geschichte der Stadt Hildesheim. Bd. 1 S. 79.
- ² Die Katholische Welt. 1930.
- ³ Bertram, das eiserne Taufbecken im Dome zu Hildesheim — und Herzig, Der Dom zu Hildesheim.
- ⁴ Bertram, a. g. D.
- ⁵ Doebner, Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Nr. 423.
- ⁶ Hildesheimische Zeitung, Nr. 270, 1929.
- ⁷ Grote, Verikon deutscher Stifter und Klöster und Ordenshäuser, S. 144.
- ⁸ Bertram, Bischöfe von Hildesheim, S. 78 — und M. G. S. S. III, 869 (Chronicon Hildesheimense).
- ⁹ Urkundenbuch der Stadt Goslar, Bd. 4. 486.
- ¹⁰ Doebner, Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lütchenhof von Hildesheim, S. 328, S. 347.

In der Lüneburger Heide.

- ¹ Otto von Falke, Ausstellung gotischer Bildteppiche.
- ² Dr. Marie Schütte, Gestickte Bildteppiche und Decken des Mittelalters. Bd. 1. Die Klöster Wienhausen und Lüne, Leipzig 1927.
- ³ Mitteilung des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg.
- ⁴ Mitthoff, Archiv II.
- ⁵ Mitteilung des Pastors Böhlecke in Detfurth.

Freistaat Braunschweig.

- ¹ Historisch-politische Blätter, Bd. 106, S. 73.
- ² Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig, S. 598 und Zwißler, Vortragshefte für die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Braunschweig, 1906, S. 59.
- ³ Meyer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig, Bd. 1.
- ⁴ v. Münchhausen, Teppiche des Jungfrauenstiftes Marienberg.
- ⁵ Mitteilungen des Herrn Lehrers Friß Engelhardt in Helmstedt.

Südhanover.

- ¹ Saathoff, Aus Göttingens Kirchengeschichte, S. 31.
- ² Mitteilung des Pfarrers Klapproth.
- ³ Mitteilung von Dr. Merten, Hannover.

Stadt Hannover.

- ¹ Schmoll n. a. D. Vergl. Münzenberger Brissel, Zur Würdigung und Kenntnis der mittelalterlichen Altäre Deutschlands.
- ² Mitteilung des Herrn Dr. von Einem, Hannover, Provinzialmuseum.
- ³ Mitteilung des Herrn Direktors May in Hannover.
- ⁴ Mitteilung des Herrn Dr. Merten, Hannover.

Die Elisabethkirchen in unserer Diözese

Geheimrat Herzig, Hildesheim

Bald nach der Heiligsprechung der hl. Elisabeth wurde ihr zu Ehren die herrliche Elisabethkirche in Marburg erbaut, ein großartiges Denkmal der frühgotischen Baukunst, das im Innern den kostbaren Schrein mit den Reliquien der Heiligen barg. Die große Verehrung der heiligen Fürstin,

die heute noch im protestantischen Hessenlande nicht aufgehört hat, hat ihren Grund besonders in der großen Mildthätigkeit, der von der Heiligen geübten christlichen Caritas. Daher sind auch im Mittelalter und noch später viele Kirchen und Kapellen, die im Zusammenhang mit Hospitälern und Krankenhäusern errichtet wurden, auf den Namen der hl. Elisabeth geweiht, während die Anstalten selbst dem Namen des Hl. Geistes gewidmet waren. Recht häufig wird das Bildnis der hl. Elisabeth auf der Bilderwand der Altäre angebracht, eins der schönsten und das in Hildesheim bekannte, befindet sich auf dem Klappaltar in der Seitenkapelle der Michaeliskirche, wo Elisabeth, eine Schüssel mit Broten und eine Kanne tragend, dargestellt ist. Im Mittelalter waren, soweit sich ermitteln läßt, im Gebiet unserer Diözese, Kapellen auf den Namen der hl. Elisabeth geweiht. Es sind dies die Kapelle beim Siechenhause vor Alfeld, die Kapelle beim Elisabethstift in Braunschweig und eine ähnliche Stiftung in Celle, von der aber nichts mehr vorhanden ist, sowie eine Kapelle an der St. Johanniskirche in Lüneburg. Alle vier sind Gründungen, die schon vor der Glaubensstrennung entstanden waren, die Bauwerke selbst sind allerdings in späterer Zeit erneuert und in diesem Zustande uns überliefert. Nach der Glaubensstrennung lag bekanntlich der Kirchenbau lange Zeit still in den protestantischen Landesteilen, die aus dem Mittelalter überkommenen Gotteshäuser genügten dem Bedürfnis. Kirchenbauten haben in unserem Niedersachsen erst wieder eingesetzt, als die bis dahin zurückgedrängte katholische Bevölkerung durch Zuzug aus katholischen Gegenden sich vermehrt hatte als Arbeitskräfte in der Industrie und Landwirtschaft, und dadurch die Errichtung katholischer Gotteshäuser notwendig wurde. So sind die neuen Elisabethkirchen in Münden und in der Stadt Hannover entstanden, während die Elisabethkirche in Hildesheim dem Kirchenmangel in dem neuen Stadtteile abhelfen sollte.

Die alten, der hl. Elisabeth gewidmeten Gotteshäuser finden sich noch vor bei den der Caritas, der barmherzigen Liebe, gewidmeten Anstalten. So die vor Alfeld bei dem Elisabethhospital belegene Kapelle. Das Hospital war gestiftet als Leprosenheim, zur Unterbringung der mit dem Aussatz behafteten Kranken, als welches es bereits 1422 genannt wird. Seit Mitte des 17. Jahrhunderts dient die Anlage als Altersheim für 12 Hospitaliten. Die alte Kapelle ist nicht mehr vorhanden, dafür ist die jetzige, neben dem Hospital stehende kleine, in Eichenfachwerk mit einem kleinen Türmchen versehene Kapelle im Jahre 1668 erbaut. Eine riesige alte Linde überragt das kleine Bauwerk. Im Innern der Kapelle, die von den Hospitaliten noch zum Gottesdienst benutzt wird, ist ein zierlicher Barockaltar be-

merkwürdig. Die flache Balkendecke ist mit einem einfachen Muster bemalt, in dem großen Fenster der Westseite haben die Innungen der Stadt Alfeld sich mit ihren gemalten Wappen verewigt. An die hl. Elisabeth erinnert jedoch nichts im Innern der Kapelle, wohl im Aeußern eine Holztafel mit der Aufschrift: „Hospital St. Elisabeth“. (Siehe Bildbeilage.)

In der Stadt Braun sch weig ist gleichfalls bei einer caritativen Anstalt, bei dem im Jahre 1479 in der Fallerslebener Straße gegründeten Elisabethhospitale noch eine der hl. Elisabeth geweihte Kapelle vorhanden. Nicht mehr vorhanden ist das kleine im Mittelalter erbaute Kirchlein, sondern es ist an seine Stelle eine im Jahre 1737 erbaute — lutherische — Kapelle gekommen. Die Kirche, deren Inneres im Barockstil gehalten und für den evangelischen Gottesdienst eingerichtet ist, hat doch noch einiges aus der katholischen Zeit aufbewahrt, so ein Antependium in Applikationsstickerei mit einer Darstellung der hl. Elisabeth. Aus der späteren Zeit wird noch eine holzgeschnitzte Statue der hl. Elisabeth aufbewahrt. (S. Bildbeilage.)

Eine alte Elisabethkirche war im Jahre 1461 von dem Singmeister am Dome zu Lübeck, Lüder Wose, in C e l l e an der Allerbrücke neben einem Spital und einer Pilgerherberge gegründet, also auch wieder der als Patronin der christlichen Barmherzigkeit verehrten Heiligen. Später wurde neben diesem Spital noch ein zweites errichtet, ebenfalls mit einer Kapelle. Anna von Nassau, die Gemahlin des Herzogs Otto, ließ beide Kapellen mit Einwilligung des Bischofs niederlegen und dafür eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna errichten. Der Hochaltar dieser Kapelle war der Patronin der Herzogin, der hl. Mutter Anna, der Nebenaltar der hl. Elisabeth geweiht. Im Siebenjährigen Kriege hatten die Franzosen Celle besetzt, die Kapelle wurde von ihnen 1757 eingeweiht und die Grabstellen in der Kirche geöffnet und die Leichen beraubt. — Ueber Gestalt und Größe der Kapelle war nichts mehr zu erfahren. (Nach Mitteilung des Herrn Lehrers Krebs in C e l l e.) — In L ü n e b u r g, in der St. Johanniskirche, die als Kathedrale für das von Verden nach Lüneburg zu verlegende Bistum bestimmt war, wurde im Jahre 1333 eine stattliche Kapelle südlich vom Hauptchor zu Ehren der hl. Elisabeth errichtet, die Kapelle ist noch vorhanden, sie dient jetzt als Sakristei.

Die Elisabethkirche in Münden.

Von den neuerbauten Elisabethkirchen unserer Diözese ist die erste die in Münden, in den Jahren 1887—88 erbaute Pfarrkirche. Den Katholiken Mündens war die Kapelle in dem alten Schlosse daselbst zum Gottesdienst

eingerräumt. Die im Obergeschoß des Schlosses liegende Kapelle war mit der Zeit zu klein geworden für die stetig wachsende Gemeinde, so daß man auf den Neubau eines größeren Gotteshauses Bedacht nehmen mußte, zudem war weder ein Pfarrhaus noch ein Schulgebäude vorhanden. In dem neu entstehenden Stadtteil zwischen Bahnhof und Altstadt wurde ein geeignetes Grundstück erworben, auf dem in den Jahren 1887—88 Kirche und Pfarrhaus errichtet wurde. Im November 1889 konnte die Kirche von Bischof Wilhelm konsekriert werden (s. Bildbeilage). Die nach dem — leider etwas abgeänderten — Entwurf des Baurats Heimann bei der Regierung in Hildesheim erbaute Kirche ist als gewölbte Basilika in romanischen Formen, mit Hauptschiff, Seitenschiffen, Chor und Turm errichtet. Als Baumaterial diente der heimische Sandstein. Das Mittelschiff hat drei quadratische mit Kreuzgewölben überspannte Joche, die Gurtbögen des Kreuzgewölbes werden von den an den Pfeilern vorgelegten Säulen getragen. Die drei Joche des Mittelschiffs öffnen sich mit je zwei von einer Säule getragenen Bogenöffnungen nach dem Seitenschiff, das die halbe Breite des Mittelschiffs einnimmt und gleichfalls mit Kreuzgewölben überspannt ist. Der Chor schließt mit einer halbrunden Apsis. Neben dem Chor liegen noch zwei kapellenartige Räume, von denen einer als Sakristei dient. Der auf quadratischem Grundriß errichtete Turm überragt das Kirchendach mit seiner Glockenstube, darüber erhebt sich die beschieferte Helmspitze. — Das Innere der Kirche hat kürzlich eine, die großen Wandflächen des Mittelschiffes gut füllende Bemalung erhalten mit Darstellungen aus dem Leben der Heiligen. Der Gedanke, die Kirche der hl. Elisabeth zu widmen, lag nahe. Hier in Münden an der Grenze des Hessenlandes, in dem die Heilige lebte und heute noch in der ganzen Bevölkerung mit großer Verehrung bedacht wird, mußte die Kirche der hl. Elisabeth gewidmet werden. Die Hildesheimer Diözese hatte auch viele Beziehungen zu der Heiligen, bei der feierlichen Erhebung der Gebeine der hl. Elisabeth in Marburg war auch der Bischof Konrad von Hildesheim zugegen, er hatte auch im Auftrage des Papstes bei dem Heiligsprechungsprozeß mitgewirkt (s. Bildbeilage).

Die Elisabethkirche in Hannover (Siehe Bildbeilage).

Mit dem Neubau der Marienkirche, der besonders den Bemühungen Windthorst's zu verdanken war, waren für die stetig wachsende Stadt zwei katholische größere Gotteshäuser vorhanden, die aber beide der ständig zunehmenden Zahl der Katholiken nicht mehr genügten. Einige wenige Katholiken im östlichen Stadtteil benutzten wohl die im Vinzenzstift vorhandene

kleine Hauskapelle, für die große Mehrzahl der hier Wohnenden genügte dies bei weitem nicht, so daß zur kirchlichen Versorgung des östlichen Stadtteils der Bau einer dritten Kirche geboten war. Die Barmherzigen Schwestern als Eigentümer des Vinzenzstiftes stellten hierfür ein bei dem Stift belegenes Gartengrundstück zur Verfügung, auf dem in den Jahren 1894—95 die von Prof. Hehl entworfene Kirche errichtet wurde. Der Entwurf zeigt die Gliederung und Formen der frühromanischen Kirchen. Für die Ausführung wurde das heimische natürliche Steinmaterial (Kalkstein) gewählt, im Gegensatz zu den neueren in Backstein ausgeführten Kirchen Hannovers. Die Kirche steht nicht nach allen Seiten frei, die Front mit dem Turm steht in der Häuserreihe der Gellertstraße, so daß nur die Giebelseite der Kirche mit etwas Aufwand ausgebildet wurde. Das Innere der Kirche ist von guter Raumwirkung. Das mit einer sichtbaren Balkendecke überdeckte Mittelschiff erweitert sich vor dem Chor durch ein Querschiff, das ebenso wie die schmalen Seitenschiffe mit einem Tonnengewölbe überdeckt ist. Kräftige Säulen in den rundbogig geschlossenen Arkaden trennen die als Gänge dienenden Seitenschiffe von dem 10 Meter breiten Mittelschiff (s. Bildbeilage). Der Chor hat noch eine von der Schlichtheit des Innern sich bedeutsam abhebende Ausbildung erhalten, dadurch, daß die beiden Seitenwände durch zwei von Säulen getragene Rundbogenstellungen aufgelöst sind. Die Kirche hat etwas mehr als 500 Sitzplätze und ebensoviele Stehplätze.

Einen bedeutsamen und die gute Raumwirkung des Innern noch steigenden Schmuck hat die Kirche durch eine künstlerische Bemalung auf den großen Wandflächen des Mittelschiffes erhalten. Es sind Bilder aus dem Leben der hl. Elisabeth, vom Maler Wichtendahl in Hannover ausgeführt. Auf jeder Seite des Mittelschiffes sind drei große Gruppenbilder gemalt. Die Darstellungen beginnen auf der rechten, der Epistelseite mit dem Einzug der kleinen Elisabeth in die Wartburg, sie kommt mit großem Gefolge und wird vor dem Burgtore von dem Landgrafen Hermann und seiner Familie empfangen. Das zweite Bild, ein Doppelbild, zeigt den Abschied ihres Gemahls, des Landgrafen Ludwig zum Kreuzzuge. Elisabeth kniet betend mit Ludwig in der Burgkapelle, ein Bischof segnet das Paar, draußen warten die Reisigen. Das dritte Bild zeigt Elisabeth im Wohltun, wie sie an die Armen und Bresthaften vor der Wartburg Speise und Brot verteilt. — Auf der linken — der Evangelienseite — das erste Bild: Elisabeth wird von ihrem Schwager aus der Wartburg verwiesen, sie verläßt mit ihren Kindern die Burg. Das mittlere Bild zeigt die Sterbende in der Hütte zu Marburg,

umgeben von ihren Getreuen und den trauernden Armen. Auf dem letzten Bilde ist die Erhebung der Gebeine der hl. Elisabeth in Marburg und ihre Bestattung in einem Ehrensarg durch Bischof Konrad von Hildesheim dargestellt. (Siehe Bildbeilage.) — Wenn die Längswände des Mittelschiffes das äußere Leben der lieben Heiligen schildern, so sind in den Querarmen der Kirche die Darstellungen enthalten, die das innere Tugendleben derselben zeigen. Es sind hier acht Bilder gemalt, welche die acht Seligkeiten mit Bezugnahme auf das Tugendleben und äußere Wirken der christlichen Seele zum Gegenstande haben, nach einem Programm, das der Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram, damaliger Generalvikar in Hildesheim, aufgestellt hat:

1. Bild: „Selig sind die Armen im Geiste“ — Elisabeth entsagt allem Reichtum und aller Lust der Welt.
2. Bild: „Selig sind die Sanftmütigen“ — Elisabeth bettelt an den Türen ihrer ehemaligen Untertanen.
3. Bild: „Selig sind die Trauernden“ — Elisabeth im Stalle zu Eisenach weint bitterlich. Jesus erscheint der Heiligen und tröstet sie.
4. Bild: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“ — Elisabeth im Gebet um die Gnade, Christo vollkommen nachfolgen zu können.
5. Bild: „Selig sind die Barmherzigen“ — Das Rosenwunder, Elisabeths Mildtätigkeit.
6. Bild: „Selig sind, die ein reines Herz haben“ — Elisabeth und Ludwig mit ihren Kindern.
7. Bild: „Selig sind die Friedensamen“ — Elisabeth bei der Arbeit in der ärmlichen Hütte zu Marburg, neben ihr die zänkischen Mägde.
8. Bild: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen“ — Elisabeth vor ihrer Hütte in Marburg in Mitte der Armen und Kranken, wird von den Bornehmen verspottet und als schwachsinzig betrachtet.

In der Chorapsis ist Elisabeth in ihrer Vollendung als Heilige dargestellt: In der Mitte das Jesuskind auf Mariä Schoß, Elisabeth von ihm die Krone des Lebens empfangend, daneben die Heiligen Vinzenz von Paul als Mitpatron der Kirche, Franz von Assisi, der Stifter des Dritten Ordens, in den Elisabeth als erste Deutsche eintrat, und Clemens, der Patron der Mutterkirche Hannovers.

Die unteren Wandteile der Kirche sind schlecht gehalten, die Sandstein-

säulen und Pfeiler sind in ihrem Naturton geblieben. Demgegenüber ist die Wand mit Ornamenten geschmückt, in der von dem leider zu früh verstorbenen Professor Schaper eingeführten Malweise gehalten.

Die Mittel zur Bemalung der Kirche sind aus freiwilligen Gaben — ein großer Betrag ist von Wilhelm Pelizaeus gestiftet — zusammengebracht. Die Bitte an den Magistrat der Stadt Hannover um eine Beihilfe zu den Kosten der Bemalung wurde abgeschlagen, obwohl mit Rücksicht auf das kunstfördernde Unternehmen und auf den ausführenden Maler, als Bürger der Stadt und als Protestant wohl auf eine Unterstützung gerechnet werden konnte.

Die Elisabethkirche in Hildesheim.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatten die etwa 15 000 Seelen zählenden Katholiken in Alt-Hildesheim außer der Domkirche noch die drei Pfarrkirchen St. Godehard, St. Magdalenen und zum Hl. Kreuz in Gebrauch. Die Kirchen lagen jedoch sämtlich in der äußersten nordwestlichen Ecke der Stadt, nahe beieinander, so daß die nach Osten sich ausdehnende Stadt — das Bahnhofsviertel und die um die Steingrube und nördlich davon liegenden neubebauten Stadtteile — kirchlich nicht versorgt waren. Es mußten von den dort wohnenden Katholiken recht weite Wege zurückgelegt werden, um zur Pfarrkirche zu kommen. Es war zuerst beabsichtigt, eine große Kirche im Bahnhofsviertel auf einem neben der Gasanstalt belegenen, bereits angekauften Plaze zu errichten. Als jedoch im südöstlichen Teile der Stadt immer mehr neue Straßen angelegt und bebaut wurden und hier von der Stadt ein großes Schulgebäude für die katholische Bevölkerung errichtet war, entschloß man sich, statt einer großen Kirche, für die etwa 200 000 Mark aufgewendet werden sollten, deren zwei von mittlerem Umfang in den neuen Stadtteilen zu errichten und dadurch die großen Pfarrbezirke St. Magdalenen und Hl. Kreuz zu entlasten. Für den südöstlichen Stadtteil wählte man einen der neuen Schule gegenüber liegenden, der Klosterkammer gehörenden Bauplatz. Mit dem Kirchenbau wurde somit wieder eine Verbindung von Kirche und Schule hergestellt. Der Bauplatz gehört zu den Liegenschaften der ehemals vor den Toren der Stadt belegenen Katharinenkapelle mit einem Begräbnisplatz. Beides lag an Stelle der heutigen Katharinenstraße. Die neue Kirche sollte der hl. Elisabeth geweiht sein, während die andere neben der Gasanstalt dem hl. Bernward, dem keine Kirche oder Kapelle in Hildesheim nach Abbruch der alten Domturmfront mehr gewidmet war, geweiht werden sollte. Für die beiden Kirchen setzte der Gesamt-

verband der kath. Gemeinden den Betrag von 200 000 Mark aus, wofür die Bauten ohne innere Einrichtung, für die die Gemeinde zu sorgen hatte, beschafft werden sollten. Der Bau der Elisabethkirche, wofür die Pfarrkirche zum Hl. Kreuz als Bauherr eintrat, war auf 85 000 Mark veranschlagt. Die Kosten haben 90 000 Mark betragen, da für die Fundamente eine größere Summe aufgewendet werden mußte. Im Herbst 1905 wurde mit dem Bau begonnen und am 22. November, am Feste der hl. Elisabeth, der Grundstein gelegt. Der Bau wuchs schnell empor und wurde trotz eines Monate dauernden Streiks der Bauhandwerker soweit gefördert, daß am 26. Mai 1907 die feierliche Konsekration durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Adolf Bertram, am 700jährigen Geburtstag der Heiligen, stattfinden konnte. Auch der Hochaltar, dem die Reliquien der in Köln ruhenden Heiligen, des hl. Gereon und der hl. Ursula einverleibt wurden, erhielt seine Weihe. In der Predigt gedachte der Hochwürdigste Herr Bischof besonders seines Vorgängers, des verstorbenen Bischofs Wilhelm, dem der Bau der Elisabethkirche so recht am Herzen gelegen, und des vor wenigen Wochen verstorbenen Domkapitulars Graen, des früheren Pastors der Kirche zum Hl. Kreuz, der Mutterkirche unserer neuen Elisabethkirche.

Der Bau nach dem Entwurf des Geheimen Baurats Herzig in den heimischen Baustoffen errichtet, mit den alles überdeckenden und schützenden Dächern, hat ganz entschieden den bodenständigen Charakter gewahrt, den ein Gotteshaus zeigen soll. Wenn auch die einzelnen Architekturglieder in Formen gehalten sind, die den romanischen entlehnt sind, so kann doch die Konstruktion des Bauwerks nicht als romanisch angesprochen werden. Die quadratischen Kreuzgewölbe des Mittelschiffes haben ihre Widerlager auf den nach innen gezogenen Strebepfeilern, die mit Gängen durchbrochen sind und so scheinbar schmale Seitenschiffe bilden. Diese Gänge sind durch quergestellte Tonnengewölbe als Widerlager gegen das Kreuzgewölbe des Mittelschiffes überdeckt. Das Äußere ist einfach und schmucklos, auch die die ganze Breite der Kirche einnehmende, an die romanischen Kirchen Niedersachsens, St. Paul in Halberstadt, Abteikirche zu Bursfelde usw. erinnernde Westfront ist ohne Schmuck gehalten (s. Bildbeilage). Das große zweitürige Portal und die Schallöffnungen der Glockenstube sind die einzigen Durchbrechungen der schlichten mächtigen Front. Das Mauerwerk ist aus Kalkbruchsteinen errichtet, die jedoch nur wenig mit dem Hammer bearbeitet sind. Zu den Portalen und Fenstern wurde Tuffstein aus dem Brohltal verwendet. Die Kirchendächer sind mit roten Pfannen gedeckt,

die Turmdächer mit grünglasierten Ziegeln. Die Kirche hat eigentlich nur ein Schiff, jedoch sind die Widerlager nach innen gezogen und durch Tonnengewölbe verbunden, so daß hierdurch der Eindruck einer dreischiffigen Kirche hervorgerufen wird. Gegen Osten ist der Altarchor vorgelegt. An seiner Nordseite liegt eine kleine Katharinenkapelle, zur Erinnerung an die ehemalige Kapelle gleichen Namens bei dem Leprosenspital in der Nähe unserer Kirche. Das Altarbild, die hl. Katharina, ist von dem Hildesheimer Maler Eltermann. Einen besonderen Schmuck hat die Kirche in dem den Hochaltar umgebenden Baldachin, der aus Eichenholz geschnitzt, von Marmorsäulen getragen wird (s. Bdb.). Wände und Decken sind schlicht in grauen Tönen gehalten, nur soviel, um die Architekturformen hervorzuheben. Im Triumphbogen hängt ein großes Kreuz mit Christus als König. Kanzel und Kommunionbank sind in Kunststein hergestellt, aus demselben Material auch alle Architekturglieder im Innern an Säulen, Pfeilern usw. Das Schiff hat eine Länge von 27 Meter, eine Breite von 10,50 Meter und zwischen den Außenwänden von 15,3 Meter. Der Innenraum kann auf 650 Sitz- und 400 Stehplätze annähernd 1100 Kirchgänger aufnehmen.

Der Seitenaltar im Mittelschiff hat unter einem Baldachin die von einem Mitgliede der Kreuzgemeinde geschenkte schöne gotische Figur der Muttergottes mit dem Jesuskinde, zur Seite zwei Engelsfiguren nach Bildern des Fra Angelico, die Bilder der Altarwand, die Verkündigung, Geburt und Krönung der Muttergottes sind Tiroler Arbeit aus Gröden-St. Ulrich.

Das Hauptportal der Kirche in der Moltkestraße hat in dem vom Maler Stummel in Revelaer entworfenen und angefertigten Mosaikbild einen wertvollen Schmuck erhalten. Das Bild hat ein früheres Mitglied der Gemeinde zur Erinnerung an eine Verstorbene gestiftet. Es stellt auf Goldgrund den Erlöser dar, ihm zur Seite die hl. Elisabeth und den hl. Bonifatius, die beiden dem katholischen Volke besonders lieben verdienstvollen Heiligen.

Miszellen

Der Sarg der hl. Elisabeth und seine Bewahrung durch den Hildesheimer Weihbischof von Wendt

Die älteste Darstellung von Zügen aus dem Leben und der Legende der hl. Elisabeth findet sich auf dem prächtigen Reliquien schrein, der heute in der Sakristei der Elisabethkirche zu Marburg steht und zwischen 1236 und 1249 entstanden ist. Von ihm schreibt ein Kunstkritiker „Der Elisabethschrein muß unbedenklich als der merkwürdigste